

wird ammit zur allge...
der Theaterie und des
dem, dann des Rechte
m 1. Jänner 1867,
behalten der hohen Rati-
abern abgehalten wer-

ld mit 1096t. des leg-
Gaution die Hälfte
de-Obligationen gleich

werden aber nur dann
angen, die Uebernahme
Lohnsumme Pachtbeträge
ausgefertigt, gestem-
anten Besorbe ein lo-
der besaaten Pach-
en Verhältnisse beizu-

itation bekannt gege-
Ranzlet zu Garambichs
(406-23)

ray,
otär,
3 Rappengasse,
(401-2,2)

itzer.

rad, (172-16)
Neugebäude,
bernahme aller Gat-
nd Kaffir-Arbeiten,

mohl von geriebenen
Garrungen Lack, wie

Kundenschaft auf das
end einen Gegenstand
nen, so wie er auch
Prompteste effectirt.



Mr. 5.
ermann.

Wien
zahl und den Rest

ndurch?
en mit. Die nächsten
mer, wobei
ter à 2000
1500
1000
400
100
155

nicht möglich wäre, diese
man sich mit dem An-

ein Capital erwerben.

die f. f. priv. Credit-
Anstalten, welche die
den-Geldkraft, die f. f.
mittlere-Geldkraft, des
mit diesen Gesellschaft-

be man dann nur fol-

n Wien.
ffen d. W. A. . . . und
en Raten von 5 Gulden

zur Ziehung am 1. Juli
(350-2,3)

ichen Neugebäude

Pränumerations-Preise.

Table with 2 columns: Subscription type and price. Includes 'Für Arab', 'Mit Postversendung', 'Ganzjährig', 'Halbjährig', 'Vierteljährig'.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

(Morgen-Ausgabe.)

Nro. 111.

Dienstag den 26. Juni 1866.

XV. Jahrgang.

Oesterreichs Rechte auf Venedig.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung.“)

Wien, 24. Juni.

„In diplomatischen Conferenzen, die abgehalten werden, ehe der Krieg jede frühere Verbindlichkeit aufgehoben hat, muß angenommen werden, daß das öffentliche europäische Recht und demgemäß die Verträge als natürlicher Ausgangspunkt dienen.“ Mit diesen Worten hat die österreichische Regierung vor wenigen Tagen die Einladung zur Beschickung einer Konferenz, auf welcher ihr die Abtretung Venedigs zugemuthet werden wollte, in klarer und würdevoller Weise beantwortet. War Oesterreich berechtigt diese Sprache zu führen? In der That, weil es im Rechte war und ist und von diesem Rechte nicht lassen kann, das in den Verträgen von Leoben und Campo Formio bis zu dem Züricher Tractat 1859 verbrieft erscheint. Die Lombardie war ein altes österreichisches Besitzthum und die Venetianische wurde ihm in dem Präliminialfrieden von Leoben und in dem Frieden von Campo Formio vom Jahre 1797 als Entschädigung für Belgien, zu dessen Abtretung an Frankreich es sich durch die Kriegereignisse genöthigt sah, gewährt und im Frieden von Amiens aufs Neue garantiert. Wohl wissen wir, daß Bonaparte damals erklärte: „Ich habe Venedig den Oesterreichern nicht geschenkt, sondern nur geliehen“ und daß er im Preßburger Frieden von 1805 dieses Wort zur Wahrheit machte, indem er Oesterreich damals zur Abtretung Venetiens zwang. Aber abgesehen davon, daß eine solche reservatio mentalis im Vertragsrechte ebenso wenig Kraft hat, als beim Eide, abgesehen davon, daß Oesterreich beim Abschluß des Preßburger Friedens sich in einer ganz exceptionellen Lage befand, ist ganz besonders zu berücksichtigen, daß der übermüthige Sieger, der diesen Frieden undicirte, keinen gerechten Krieg gegen Oesterreich geführt hatte und daß nur der gerechte Feind im Rechte sein kann, wenn er seinen Sieg über den Gegner dazu benützt, Gebietsabtretungen von demselben zu verlangen. Die Verträge von 1815 befestigten aber auf's Neue Oesterreichs Recht auf seinen Besitzstand in Italien. Die revolutionären Ereignisse von 1821 und 1830 in Mittel- und Unter-Italien ließen das lombardisch-venetianische Königreich unberührt und Oesterreich blieb bis zum Jahre 1848 im unge störten Besitze desselben. Aus Gründen der Opportunität, der Nützlichkeit, im Interesse des europäischen Friedens, im angebliehen Interesse der italienischen Nationalität — in der That aber zu Gunsten revolutionärer Principien, zum Zwecke der Befestigung des französischen Einflusses in Italien, der Befriedigung des Ehrgeizes Victor Emanuels und der völligen Vernichtung der weltlichen Souveränität des Papstes, verlangt man von Oesterreich den Verzicht auf seinen italienischen Besitz und man möchte die letzte Spur der österreichischen Herrschaft auf italienischem Boden vernichten. Zu diesem Zwecke ruft man nach Abschaffung der Verträge von 1815, als wären sie die einzige Rechtfertigung und der einzige Rechts titel, welchen Oesterreich für seinen italienischen Besitzstand aufzuweisen hat. Merkwürdiger Weise verschleift man aber dabei sein Auge vor der That sache, daß diese Verträge von 1815 nicht Oesterreich allein, sondern auch Frankreich und England in den Besitz italienischer Territorien gebracht haben, denn der neueste Rechts titel, auf welchen sich Frankreich für den Besitz von Corsica und England für den Besitz von Malta berufen kann, ist eben nur in den Verträgen von 1815 zu finden. Allein noch mehr! Verbaut nicht Sardinien denselben Verträgen, zu deren Verabschiedung es sich durch sein Bündniß mit Frankreich verpflichtet, denen es auf Geheiß der Revolution unversöhnlichen Haß geschworen — verbaut es ihnen nicht den Besitz der ehemaligen Republik Genua, welche von ihrem neuen Unterthanen Verhältnisse zu Sardinien nichts weniger als entzweit ist? Niemand und am wenigsten Oesterreich denkt daran, Sardinien den Besitz von Genua, Frankreich den Besitz von Corsica oder England den Besitz von Malta streitig zu machen, denn Oesterreich achtet die Verträge. Und wenn gleich diese Reiche die erwählten drei Territorien auf Grund der Verträge von 1815 besitzen, wenn gleich der Haß und der Abscheu Frankreichs und Sardinien gegen diese Verträge groß sein mag, so weit geht er doch nicht, — daß sie sich dadurch bestimmen ließen, sich des Gebiets zu entäußern, daß sie auf Grund der Verträge von 1815 heute noch besitzen. Womit will man nun aber, fragen wir vor, ganz Europa die Zumuthung rechtfertigen, daß gerade Oesterreich sich seines italienischen Besitzstandes entäußern soll, welchen ihm doch die Verträge von 1815 nicht erst gegeben, sondern nur auf's Neue bestätigt haben. In der That, die Revolution, welche kein Recht und keinen Vertrag respectirt, hat große Fortschritte gemacht, um endlich zurückgedrängt und vernichtet zu werden. Victor Emanuel, der in Folge der Abdankung seines Vaters Carl Albert nach der Schlacht von Novarra den Thron bestieg, ließ sich mit der Revolution in ein tiefes Bündniß ein und unterhielt mit ihrer Hilfe eine ununterbrochene Agitation gegen die österreichische Herrschaft in Italien, welche nach und nach dem französischen Einfluß auf der italienischen Halbinsel einen immer weitem Spielraum gewährte. Die nationale Revolution im Vunde mit Victor Emanuel verschmähte es nicht, die Hilfe Frankreichs zur Erreichung ihrer revolutionären und ehrgeizigen Ziele anzurufen und diese Hilfe selbst durch Abtretung italienischer Gebiets theile an Frankreich zu erkaufen. Im italienischen Kriege von 1859 griffen die Franzosen und Sarden vereint

Oesterreichs Recht auf Venedig, dargezogen aus den Verträgen von Leoben bis Zürich, Wien 1866.

den österreichischen Besitzstand in Italien an; das Resultat dieses abscheulichen Angriffs war der Züricher Vertrag und der Verlust der Lombardie. Allein in eben diesem Züricher Vertrage vom 10. November 1859 wird Oesterreich neuerdings der Besitz Venedigs sammt dem Festungsviereck garantiert und zu den socialen Rechts titeln auf dieses Land ein neuer hinzugefügt. Oesterreich strebt nach seinen Eroberungen, es gelüftet ihm nicht nach fremdem Gute; allein was es rechts- und vertragemäßig besitzt und erworben hat, das wird es auch mit aller seiner Macht schützen. Oesterreichs Friedensliebe ist bekannt, so bekannt, als daß es im Interesse der Freiheit und der geistigen und materiellen Wohlfahrt friedensbedürftig ist; allein reich an Ehren und Sigen steht es auf seinem Rechte und hält es unter seiner Würde, mit einer saam- wie rechtslosen Nützlichkeitspolitik zu pactiren. Darum sagt Oesterreich, dem man seine wohl erworbenen Güter entreißen will, die Waffen, die man ihm aufgedrungen, mit fester Hand, um das Recht und die Gerechtigkeit mit eiserner Hand zu schützen, und den rechtlichen, treuen und bewährten Kriegsschaaren Oesterreichs, welche in der Kampf ziehen für Gott, Kaiser und Vaterland, wird der Sieg nicht ausbleiben. Mit diesem Siege wird der Uebermuth und der Ehrgeiz gestraft, der Euro mit der Zerstörungswuth gebrochen, die geordnete Ordnung in Europa wieder hergestellt, Friede und Freiheit dauernd gesichert werden. Gott segne unsere Waffen!

Vaterländisches.

Wien, 22. Juni.

Nach den neuesten, aus verlässlichster Quelle geschöpften Mittheilungen scheint man, dem „Pester Lloyd“ zufolge, in entscheidenden Kreisen von der Idee, den Reichstag zu vertagen, zurückgekommen zu sein.

Das Fünfzehner-Subcomité der Siebenundschziger-Commission für gemeinsame Angelegenheiten wird, wie „M. Bilag“ vernimmt, heute seine Arbeiten vollenden und dann das Resultat derselben der Gesamtcommission vorlegen. Diese dürfte die hierauf bezüglichen Verhandlungen im Laufe der künftigen Woche zu Ende führen, worauf dieser hochwichtige Gegenstand vor das Plenum des Hauses gelangen wird. — „P. Hirnöl“ bringt heute über die Thätigkeit des erwähnten Subcomités folgende Mittheilung:

„Das Fünfzehner-Subcomité für gemeinsamen Angelegenheiten, von welchem das Gerücht verbreitet war, daß es bis zum Schlusse dieser Woche seine Arbeiten beendet haben werde, wurde in der ersten Sitzung dieser Woche mit einem neuen Vortrage über die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten überrascht, welchen Graf Julius Andrássy unterbreitete. Am nächsten Tage wurde derselbe für practisch unanwendbar befunden, so das nunmehr bezüglich der Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten bloß noch zwischen den von Deak und Tisa eingebrachten Vorschlägen die in dem gegenwärtigen Stadium dieser Frage mögliche Wahl ist. Die Berathung hierüber kann sich nicht mehr lange hinziehen und es bliebe, falls Deak's Entwurf angenommen wird, bloß noch die Regulierung der gemeinsamen Reichsfinanzangelegenheiten zurück. Nachdem jedoch das Gerücht geht, daß vor Abschluß der Thätigkeit dieser Fünfzehner-Commission der Reichstag nicht vertagt wird, so werden wir dies vermuthlich erst mit Ende der nächsten Woche erfahren. So viel hörten wir indessen, daß die Berathung keineswegs auf lange Frist, sondern bloß bis September oder höchstens October sich erstrecken wird.“

In der gestrigen Vormittags-sitzung der Codificationscommission unterbreitete das Renner-Subcomité seinen Bericht über die Constatuirung der 8 verschiedenen Subcomités. In demselben wurden zur Basis der Constatuirung die seitens der Mitglieder erfolgten Annäherungen genommen, so daß jedes Subcomitémitglied mehreren Subcomités zugetheilt werden konnte. Demnach wird das Subcomité für Ausarbeitung des Privatrechtes aus 12, für Avuzitätsverhältnisse aus 36, für Jagd-, Forst-, Wasserrecht und Feldpolizei aus 20, für den formellen Theil des Privatrechtes aus 32, für das Strafrecht aus 29, für Wechsel- und Handelsgesetze aus 21, für das Bergrecht aus 7, für literarisches und Kunstgewerbe gleichfalls aus 7 Mitgliedern bestehen. Die Commission ließ diesen Vorschlag gut, und ordnete dessen Drucklegung an. Am künftigen Montag hält die Commission aus Anlaß der Constatuirung dieser acht Subcomités eine Sitzung.

Wien, 24. Juni.

(Original-Correspondenz.)

Unser Landtag beschäftigt die politischen Kreise augenblicklich mehr, wie in den letzten zwei Monaten. Immer wieder wird die Vertagung desselben gerüchweise in Aussicht gestellt und einmal dafür die Unthunlichkeit des Tages während wir das Reich gegen zwei Feinde zu verteidigen haben, dann aber auch Parteimärder als Ursache vorgeschoben. Die neueste Version wäre die Vertagung, nachdem das Operat über die gemeinsamen Angelegenheiten beendet und vom Plenum Sr. Majestät unterbreitet werden kann. Für diese Tactik scheinen die Deak'schen gewonnen zu sein und nimmt für dieselbe noch etwa ein Zusammenbleiben des Landtags auf reichlich vierzehn Tage in Anspruch. Unserer Ansicht nach hat ein solches Abkommen allenfalls etwas für sich, denn mit der Beendigung und Unterbreitung der Landtags-Vorschläge über die gemeinsamen Angelegenheiten hat die eigentlich gebotene Thätigkeit desselben ihr Ende erreicht; welche Erledigung diese Vorschläge finden und wenn dieselbe erfolgen kann und wird, darüber läßt sich

heute auch noch nicht einmal annähernd etwas bestimmen, denn so lange der Krieg dauert ist es vollkommen unmöglich, die legalen Vertreter der übrigen Königreiche und Länder einzuberufen, um mit ihnen über die Vorlagen des ungarischen Landtages zu berathen. Die Lösung der schwebenden Verfassungsfrage bleibt demnach noch eine geraume Zeit in suspenso und bleibt uns nur die Hoffnung, daß der Krieg nicht allzulange dauere, damit die legislativischen Arbeiten je eher wieder aufgenommen werden können.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind auch heute noch sehr magerer Natur. Das Hauptquartier der Nord-Armee befand sich gestern in Böhmisch Trübau, ein Beweis, daß der Vormarsch begonnen hat. Unsern Heißspornen genügt das Alles aber nicht, sie möchten täglich von großen Schlachten und natürlich auch von Siegen hören. In diesen wird es aber auch nicht fehlen, nur wenige Tage Geduld und wir werden nicht wissen, wohin wir vor lauter Kanonendonner uns wenden sollen. Die einzige Vorgründung, welche aller Orten obwaltet, ist die, Frankreich werde schon bald mit in die Action eintreten; heute versprechen die Gesandten des Kaiser Napoleon zwar noch alles Gute, aber man kennt die Talente dieses Monarchen, aus den einfachen Worten „l'empire c'est la paix“ die entgegengesetzte Verheißung „l'empire c'est l'épée“ zu machen. Und was das Halten der Verträge betrifft, da ist der „Züricher Vertrag“ wohl noch zu gut in aller Gedächtniß, als daß man dergleichen und darauf bezügliche Versprechungen für ernsthaft nehmen.

Nach einer erdrückenden Hitze entwickelte sich mit andauerndem Gewitter ein ausgiebiger Regen, welcher von beiläufig 1 bis 4 Uhr andauerte, die Temperatur wesentlich abkühlte und die lechzenden Fluren erquickte. Mehr Regen könnte nicht schaden.

Kriegschronik.

Arad, 25. Juni.

Die bedeutsamen Nachrichten, welche uns der Telegraph gestern und heute von den Kriegsschauplätzen brachte und welche wir in zwei Extrablättern bereits zur Kenntniß unserer Leser gebracht, haben so sehr die Berichte der uns heute zugeluommenen Journale überholt, daß wir ihnen auch nicht Eine Nachricht, die nach unseren telegrafischen Nachrichten noch Interesse zu erregen vermöchte, entnehmen können. Was uns also nicht neuere und ausführlichere Mittheilungen über die gestrige Schlacht vor Beshiera vorliegen, müssen wir uns darauf beschränken, einige Details zu schon bekannten Thatfachen mitzutheilen. So bringen dieblätter über die Sprengung der Eisenbahn: bei D e r b e r g durch die Preußen die folgenden interessanten Details: Ein Reisender, der diese Fahrt mitmachte, erzählt in der „Preisse“: Wir kamen zwischen 6 und 7 Uhr (am 22.) des Morgens in Oderberg an. Aber am Bahnhose dieser Stadt schon merkte ich, und mit mir andere Passagiere, daß hier etwas Besondere vorgefallen sein müsse. Die Wasserwerke waren alle in die Luft gesprengt, neben den Remisen lagen zertrümmerte Waggonen und von dem Telegraphen war nichts zu sehen. Ich erkundigte mich nach der Ursache dieser auffallenden Erscheinung und erfuhr, daß preussische Soldaten in der Nacht herangesprengt waren und dieses Zerstörungswerk in Scene setzten. Wie man mir erzählte, waren es Uhlanen, ungefähr 100-200 Mann. Sie sollen Anfangs sehr ängstlich gewesen sein und mit bangen Blicken recognoscirt haben. Erst als sie merkten, daß es keine Gefahr habe, gingen sie energischer vor. Sie brachen in die Häuser ein, misshandelten Weiber und Kinder und setzten Einzelnen die Gewehrläufe an die Brust, mit der Drohung, sie nie erzußreichen, wenn sie nicht gestanden, ob und wieviel Oesterreicher sich in der Umgegend befänden, und wo dieselben ständen. Einige Zeit schwannten wir, ob wir die Fahrt nach Krafau weiter fortsetzen, oder etwa in Oderberg zurückbleiben sollten. Endlich entschied man sich für ersteres. Wir fuhren also von Oderberg fort und kamen bald in dem wenige Stationen davon entfernten P e t r o v i t z an. Kaum waren wir jedoch eingefahren, als uns ein Traisine von der andern Richtung entgegenkam, als der darin sitzende Ingenieur uns schon von weitem zurief: „Am Gotteswillen halten! Der Feind ist draußen im Walde und sprengt die Brücke.“ Diese Meldung rief unnenbares Entsetzen hervor, das sich noch steigerte, als zahlreiche Landleute herbeigeeilt kamen und die obige Meldung bestätigten. „Der Feind steht vor uns“ — „Rettung — Rettung“, so riefen nun die ängstlichen Passagiere. Die Damen waren in Todesangst. Kinder schrien und jammernten und vermehrten das allgemeine Geheul. Die Besonnenen bestanden darauf, daß der Zug augenblicklich zurückkehre. Ich selbst drang in den Zugführer, sogleich umzuwenden; denn hätten die Preußen nur ten leichsten Wind bekommen, daß ein so schöner Train (mit 28 Waggonen und werthvollen Possessionen) in ihrer Nähe stehe, sie wären gewiß herbeigeeilt und hätten sich Glück zu der Beute gewünscht. Der Zugführer ging auf unser Drängen ein und zurück gings, so schnell als es die Maschine nur ertrug.

In Oderberg angekommen, bot sich uns ein eigenthümliches Bild, das mir die Schrecken des Krieges lebhaft vor die Augen brachte. Der Bahnhof war voll Menschen, meist Landwirthen mit Weibern und Kindern, die ihre kleine Habe zusammengerafft hatten, um sich in das Innere des Landes zu flüchten. Alle wollten mitgenommen werden. Keiner konnte früh genug den Waggon erreichen. Die Furcht vor dem Einfall der Preußen hatte die Leute förmlich verwirrt. Da stand ein Bauerneub, ihr Bettzeug auf dem Rücken zusammengebunden — es war Alles, was sie von ihrer Habe

mitgenommen. — Dort kam ein Greis, neben ihm zwei Kinder, von denen jedes ein Kalb vor sich hertrieb. Einige schrien laut auf und klagten, daß sie in der Eile das Beste vergessen hätten. So hielt man viele werthlosen Sachen in der Hand, während in der Verwirrung das kostbare zu Hause gelassen wurde. — Der Schrecken unter den Leuten war groß, die Angst um das Leben schien ihnen alle Besinnung geraubt zu haben. Es dauerte lange, bis all' die neuen Passagiere untergebracht waren, endlich ging es fort in rasender Eile bis zur nächsten Station. — Es war höchste Zeit, denn Boten, die später ankamen, erzählten, die Preußen seien kurz nach unserer Abreise wieder in D e r b e r g eingefallen.

Wodenbach, 24. Juni. Die Preußen, anfänglich Wodenbach bedrohend, sind plötzlich nach Pirna zurückgegangen und sodann in starken Massen über Neustadt und in Sebnitz in Böhmen eingebrochen. Heute haben sie mit bedeutender Macht Kreibitz und Neudorf besetzt. Ihre Marschrichtung scheint Schlesien zu sein. Die Grenzämter sind nach Wodenbach zurückgekehrt.

Prag, 23. Juni. Heute Nachmittags fand ein Zusammenstoß zwischen einer österreichischen und preussischen Patrouille bei Friedrichshain in der Nähe von Reichenberg statt. Die Preußen zogen sich zurück. Zwei Preußen und zwei Pferde wurden gefangen, fünf Preußen blieben todt.

Von der deutschen Bundesarmee sind erfreulichere Nachrichten eingetroffen. Die Bayern sind in Plauen (über Hof hinaus in Sachsen gelegen) eingerückt und mit Jubel von der dortigen Bevölkerung empfangen worden. Diese Nachricht klingt, wie gesagt, sehr erfreulich. Ihr wohlthätiger Eindruck wird jedoch einigermaßen von einer andern Nachricht aus dem Lager der deutschen Verbündeten abgeschwächt. Aus Stuttgart läuft nämlich die betrübende Nachricht ein, daß der hannoversche General-Adjutant Tschischwitz wegen verrätherischer Correspondenz mit dem Feinde zur Erschießung verurtheilt, und der hannoversche Kriegsminister Brandis entlassen wurde. Also Verrath im eigenen Lager! — Das hat zu Deutschlands Unglück noch gefehlt!!!

Paris, 23. Juni. Der „Moniteur“ erwähnt der Schwierigkeiten des durch Flüsse durchschnittenen Terrain's und fährt fort: „Im Norden soll Garibaldi eine Diversion durch Umgehung des Festungsvierecks über die Gebirge machen. Wenn diese allgemeine Bewegung der Italiener gelingen würde, dann könnte der Marsch Garibaldi's den Bayern einige Beunruhigung einflößen, welche, im Rücken von einem aus Tirol debouchirenden Corps bedroht, genöthigt wären, auf dieser Seite für ihre Sicherheit vorzusorgen. Dies könnte die am Main angesammelten Bayern zwingen, durch Entsendung von Abtheilungen gegen Süden sich zu schwächen.“

Man sieht, daß auf diese Weise die Mitwirkung Garibaldi's für die Preußen sehr werthvoll werden könnte, aber diese Coöperation scheint noch im weiten Felde zu stehen.

Petersburg, 23. Juni. Der „russische Invalide“ de-mentirt auf das Entschiedenste die Nachrichten der „Times“ über russische Truppenbewegungen. Der Zustand und die Dislocation des russischen Heeres seien unverändert. Es seien keine Einberufungen erfolgt, und Rußland beabsichtige keine Einmischung in den Krieg.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Wien, 25. Juni. Nach den bedeutenden Verlusten, welche die operirende italienische Armee erlitten, hat dieselbe noch gestern Nachts sich über den Mincio zurückgezogen.

Die kaiserliche Armee ist im besten Zustande und sieht mit froher Zuversicht neuen Unternehmungen entgegen, welche ihr erneuert Gelegenheit sich auszuzeichnen verschaffen können.

Tagesneuigkeiten.

Arad. In energischer Weise, wenn auch ohne prunkender Ostentation, werden bei uns sowohl von der Commune, wie von Vereinen, alle Anstalten getroffen, um einerseits den hieher gebrachten Verwundeten aus unserer Armee jede mögliche Bequemlichkeit und Hilfe zu bieten, andererseits auch für allgemeine Zwecke der Armee Charpie und Verbandmateriale herbeizuschaffen. So hält, wie wir hören, der städt. Magistrat bereits 80, die ihr. Cultusgemeinde aber 10 Betten für Kranke und Verwundete bereit, während die hiesigen Frauvereine für die Beschaffung von Charpie und Verbandmateriale Sorge tragen werden.

* Herr Adam Clark, der verdienstvolle Erbauer der Fester Kettenbrücke und des Dsner Tunnels, ist nach langer Krankheit Samstag Morgens um 3 Uhr gestorben. Aus Anlaß dieses Todesfalles wehen von der Kettenbrücke Trauerfabnen.

(Errichtung von Vorschusscassen.) Die angekündigte Hilfsmaßregel für die Industriellen in Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien ist ins Werk gesetzt worden. Dieselbe wird in Form eines mit kaiserlicher Ermächtigung zwischen der Regierung und der Oesterreichischen Creditanstalt abgeschlossenen Vertrages in der „Wiener Ztg.“ publicirt, und der Inhalt entspricht dem, was darüber bereits bekannt war. Bis zu einer Totalsumme von fünf Millionen Gulden wird die Creditanstalt in Wien, Brünn und Prag Fabrikate und Rohstoffe mit der Hälfte des Schätzungswerthes beleihen. Das Pfand muß in die Magazine der Anstalt eingelegt werden, und der Vorschussnehmer hat zugleich ein Accept auf längstens drei Monate, das einmal auf weitere drei Monate verlängert werden kann, auszustellen. Der Schuldner hat den Bankzinsfuß, außerdem zwei Percent jährlich für einen Reservefonds, 1/2 Procent dreimonatliche Provision für die Creditanstalt, Gebühren für Transport, Assurance, Lagerung und überdies auch

noch die Kosten für eine dritte Unterschrift auf dem Wechsel zu tragen, welche letztere die Creditanstalt besorgen wird, um den Wechsel bankfähig zu machen, damit die Nationalbank, wozu diese bereit ist, die Wechsel in Escompte nimmt. Der Vorschuss wird sich also ziemlich theuer, jedenfalls über 10 Percent, berechnen.

(Ein „Lügenmayer“.) Zu Olmütz sollen zwei Fleischhauer, welche für das kaiserliche Heer bestimmtes Schlachtvieh nach Preußen veräußerten, vor ein Kriegsgericht gestellt, verurtheilt und erschossen worden sein. Die in Olmütz erscheinende „Neue Zeit“ hat in dieser Angelegenheit genaue Erkundigungen eingezogen, welche herausstellten, daß nicht einmal gegen Jemand wegen Dösen-Lieferungen nach Preußen ein Verdacht vorliegt, daher selbstverständlich auch gegen Niemanden eingeschritten werden konnte. Die obige Mittheilung ist demnach vollständig aus der Luft gegriffen. (Eine Wiener Local-Correspondenz von einem J. Mayer veröffentlichte gestern die Geschichte nicht nur mit vielen Details, sie brachte sogar Namen von Lieferanten, welche wegen Landesverrath auf den Wällen der Festung Olmütz den Tod durch Pulver und Blei erlitten haben.)

(Deutschmeister-Wik.) Franzl: Hörst, Poldl, der ganze Krieg kommt mir vor wie eine Billardpartie, die Preußen thun mir als b'jecken. — Poldl: Na wart' nur bis der Benedek zum Stoß kommt, nacher werden sie sich schon verkaufen.

(König Wilhelms Phantasiaen.) Man schreibt einem Augsburger Blatte: daß König Wilhelm I. sich in einem völligen Abhängigkeitsverhältnisse befindet, weiß die ganze Welt; nun aber dürfte als sichere Nachricht sein, daß der König von Preußen ganz fest glaubt, „er habe täglich Conversation mit dem heiligen Geiste und sei berufen zur völligen Umgestaltung von Europa. Europa werde wieder glücklich, aber nur durch Ströme von Blut und er sei das Werkzeug, um auf diese Weise Europa glücklich zu machen.“ Der Correspondent des Augsburger Blattes wiederholt, daß diese Nachricht ganz authentisch ist.

(Eine letzte Audienz.) Der preussische Gesandte beim Cursfürst von Hessen, der General Röder, hat sein Möglichstes geleistet, den Cursfürsten umzustimmen, und sogar „das Unmögliche“, als er ihm die darmstädtische Provinz Oberhessen als zukünftigen Heute-Antheil offerirte. — Der Cursfürst wies dies Anerbieten in höchst charakteristischer Weise zurück: „Oberhessen?“ sagte er, „gehört mir schon.“ — Gen. Röder: „Wie, k. Hoheit, es gehört Ihnen schon?“ — Cursfürst: „Ja, gerade so, wie Euch, d. h. es gehört meinem Bruder. Wie könnt Ihr mir es schenken wollen? Ihr habt es nicht, Ihr bekommt es auch nicht.“ — Gen. Röder: k. Hoheit wurden sich erinnern, daß die darmstädtische Linie nicht immer sehr freundlich gegen die Cursfürstliche gewesen.“ — Cursfürst: „Familienfachen gehen Euch nichts an. Thut mir leid, daß sich der König von diesem Herrn von Bismark so...“ — Gen. Röder: „Graf Bismark.“ — Cursfürst: „Graf von Bismark, Fürst von Bismark meineten wir.“ — Gen. Röder: „Ich habe Ew. k. Hoheit zu erklären, daß im Falle einer abschlägigen Antwort mein erhabener Gebieter gefonnen ist, in Curhessen eine Regentenschaft einzusetzen, mit dem Thronfolger Prinz Friedrich an der Spitze.“ — Cursfürst: „Ist Hochverrath, wenn der es annimmt, und dem Hochverräter gehört der Kopf vor die Füße. Haben Sie noch weiter etwas zu sagen?“ — Gen. Röder: „Nein, k. Hoheit.“ — Cursfürst: „Nun dann gehen Sie (auf die Thür zeigend) dort!“

Handels- und Börsennachrichten.

Wien, 23. Juni. (Spiritus.) Während das Geschäft für effectiven Fruchtspiritus in der zweiten Hälfte der Woche lebhaft war, da für die Armee und von Händlern gegen 4000 Eimer gekauft wurden, so blieb der Verkehr in der Klasse bei sehr geringer Thätigkeit der Raffineure vernachlässigt. Man notirt prompte Fruchtwaare 56, 56 1/2 kr.; Melassen-Spiritus 53 kr. nominell.

H. West, 23. Juni. Ohne eine besondere Lebhaftigkeit zu entwickeln, bewegte sich das Getreidegeschäft die ganze Woche in ziemlich fester Stimmung, die Speculation betheiligte sich zwar nur schwach am Geschäft, die Berichte über den Stand der Saaten waren jedoch der Art, daß an einen Rückgang der Preise nicht zu denken war.

Weizen. Anfangs der Woche besonders in feineren Gattungen von unseren Mühlen-Etablissements gekauft, war später auch für Export beliebt, und behaupteten sich die vorwiegendlichen Preise fest, 87 1/2—89 psd. 88—89 psd. fl. 5—5 05, 86—88 psd. fl. 4.70, 84—86 psd. fl. 3.50. Umsatz circa 70,000 Megen.

Korn, obgleich weniger gefragt und beliebt als in der Vormoche, erhielt sich doch bei schwachem Ausgöbe zu früheren Preisen, da eine Mißernte hierin nun schon bestimmt

ist, der Umsatz dürfte kaum 10,000 Megen übersteigen. Preis fl. 4—4.10.

Gerste; für diesen Artikel fehlte es diese Woche gänzlich an fremden Käufern. Indessen sind die Bestände doch von so geringfügig, daß ein Fallen der Preise kaum möglich ist. Es ist uns auch kein Geschäft von Bedeutung bekannt. Mais behauptete sich in guter Meinung, der einzige Artikel an dem sich die Speculation, wenn auch nicht im großen Maßstabe, betheiligte; prompte Waare wurde mit fl. 2.90 bezahlt, während für Schluß pro Juli fl. 3.5 bewilligt wurde. Umsatz 25,000 Megen.

Hafer. Bei mangelnder disponibler Waare und schwachem Ausgöbe behaupteten sich kaum die früheren Preise, und wurde in kleinen Posten auch 5 kr. billiger erlassen.

In Reys und Rüböl hatten wir bei festeren Preisen nur ein für diese Zeit unbedeutendes Geschäft.

Von Banater Reys kam eine kleine Partie auf den Markt, die wegen vorzüglicher Qualität mit fl. 13 bezahlt wurde. In Schlußgeschäft war es ganz still.

Zu Wollgeschäften herrschte in dieser Woche ziemlich Lebhaftigkeit in Bezug auf die verkauften Quantitäten, die unserer Waare für ausländische Rechnung entnommen wurden, und zwar wurden verkauft: circa 900 Ctr. Sand-Einschuren von fl. 65—70, ca. 200 Ctr. Theiß-Zweischuren von fl. 105—106, ca. 400 Ctr. mittl. Tuchwollen von fl. 130—133, ca. 170 Ctr. feine Tuchwolle, darunter die Busjäger Eglehazy'sche Pachtwolle ca. 100 Ctr. à fl. 160 und die Löringer Pachtwolle ca. 70 Ctr. à fl. 145, beide Partien für französische Rechnung; endlich 500 Ctr. Békés'er Kammwollen à fl. 115. Die contractlich gekauften Einschuren sind zum größten Theil schon fertig und fallen heur in der Wäsche so ziemlich gut aus.

Arader Begräbniß-Verein.

Die gestern Morgens von 8 bis 11 Uhr abgehaltene Ausschuß-Sitzung hatte nebst den laufenden Gegenständen, welche geordnet wurden, noch den Erfolg, daß 65 Mädel an neugetretene Mitglieder verabsolgt wurden, es sind somit bisher im ganzen 834 Mädel ausgegeben. — Zugleich wurde der Todtschein von der Wilagöser Pfarre des am 30. Mai 1866 dort verstorbenen Vereins-Mitgliedes Otto Kronmayer als 10ter Todesfall vorgewiesen und hat dessen Gattin Anna am 12. Juni 1866 die 50 fl. Begräbnißgebühr erhoben. Um 11 Uhr wurde sodann die Ausschuß-Sitzung in eine General-Versammlung umgewandelt, wobei Herr Magistratsrath Emerich Mayer als landesf. Commissär fungirte. Da sich fast einstimmig die ganze Versammlung für die erste Classe der 50 fl. Begräbniß-Gebühr aussprach, wurde der bei jedem Todesfall eintretende Zahlungsbetrag von 12 auf 8 kr. ö. W. herabgesetzt, zugleich der leitende Ausschuß bevollmächtigt, so oft sich die Mitglieder um 50 vermehren die mögliche Herabsetzung zu veranlassen. Schließlich wurde von der General-Versammlung bestimmt: daß das General-Versammlungs-Protokoll sogleich durch den landesf. Commissär, den Vorsitzenden und den Herren Johann Gebhart, Wilhelm Bettelheim und Daniel Rodler authentisirt werde, was auch geschah.

Beischießen vom 24. Juni.

Nr.	Name	Ragel	Vierec	Dreier
1	Herr Rödler Gabor	1	1	3
2	„ Ernst Richter	1	1	9
3	„ Szentpétery Antal	—	1	8
4	„ Gustav Kofitka	—	1	7
5	„ Georg Priegl	—	1	3
6	„ Ambrózy József	—	1	1
7	„ Marton Deuich	—	1	1
8	„ Máray Imre	—	—	3
9	„ Josef Müller	—	—	2
10	„ Alois Horváth	—	—	1
11	„ Eduard Schwafer	—	—	1

Außerdem wurden 89 Zweier und 76 Einser geschossen.

Dsner k. k. Lotto-Ziehung vom 23. Juni.

80 29 54 46 85

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 25. Juni 1866.	
5% Metalliques	58 —
5% National-Anlehen	62 75
1860. Staatsanleihe	75 65
Banfactien	699 —
Creditactien	138.40

Wechsel-Cours.

London	123 25
Silber	128. —
Dufaten	6.17

Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. Juni.

Staatsfonds.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.		
5% österr. Währ.	52 25	52.50	Nordbahn	148 80	149.00	Graf St. Genois	—	21. —
5% National	61.40	61.60	Staatsbahn	155 40	155.50	Dsner	16. —	18. —
5% Metalliques	56.50	56.75	Südbahn	145 00	146 00	Jürst Windischgrätz	—	15. —
M. Gomo-Nentisch	14. —	14.50	Westbahn	107 00	108.60	Graf Waldstein	—	17.60
Kofe von 1839	132.00	133.00				Reglevich	—	11. —
ditto Jünftel	130 00	124 00	Grudentl.-Oblig.					
Kofe von 1851	70.00	70.50				Wechsel.		
Kofe von 1860	74.00	74 10				Frankfurt 100 fl. südb.	116.75	117. —
ditto Jünftel	81.00	81.50				Hamburg 100 M.	102.00	102.50
Kofe vom Jahre 1864	62.00	62.10				London 10 £. Sterling	134.50	136.50
ditto 2 à fl. 50	—	—				Paris 100 Francs	51.30	51.50
Rudolfs-Kofe	11.00	11.50	Comptanten.					
5% Steueranlehen	99.50	99.80				Münz-Dufaten	6.41	6.42
5% Silb. 1864	68. —	69.00				Land.	—	—
5% Steueranlehen	76.50	77.50				Napoleon'scher	11.01	11.03
5% Silberanl. 1865	—	—				Souverain'scher	—	—
						Russische Imperials	11.10	11.20
						Preussische Friedrichsdor	11.50	11.60
						Englische Sovereigns	13 65	13.75
						Preussische Cassenannehmungen	1.99	2. —
						Silber	134.50	133.00

Telegramm.

Wien, 24. Juni. In vorgerückter Abendstunde werden noch folgende Siegesbotschaften an den Cken angeschlagen:

Aus dem Süden.

Wir haben heute 4 Uhr Nachmittags bei Peschiera eine große Schlacht gewonnen. Gefämpft wurde seit 6 Uhr Früh und wurden schließlich beide Flügel der italienischen Armee zurückgeworfen.

Aus dem Norden.

Zwei Bataillone Preußen haben ein österreichisches Bataillon in Oswiecim um 5 Uhr Nachmittags angegriffen, wurden aber vollständig zurückgeworfen. Die Preußen haben einen Verlust von 8 Todten und vielen Verwundeten zu beklagen, bei uns kein Verlust.

Arad, 25. Juni.

Das vorstehende Telegramm, das uns gestern in später Abendstunde zukam, bringt die erste Botschaft über die Bewegungen unserer Armee, und es erfüllt uns mit wahrer Freude, daß wir die ersten sein können, welche unseren Lesern und dem Publikum überhaupt diese Freudenbotschaft mitzutheilen vermögen. Wir hoffen, daß ähnliche Nachrichten nun rasch auf einander folgen und uns für die bangen Zweifel und die peinvolle Ungewißheit reichlich entschädigen werden, in die uns die Nachrichten von der mit jedem Tag

weiter um sich greifenden Vergewaltigung Preußens in der nächsten Nähe des Kaiserstaates und sein stetes Vorrücken an die Grenzen des letztern versetzten, während wir von unserer Armee auch nicht das Geringste erfahren konnten. Nun, das Alles ist nun vorüber, und wir, und mit uns die Welt, werden es bald erfahren, wohin die österreichischen Fahnen getragen werden. Der Kampf hat begonnen, und siegreich wie sein Anfang, ebenso sieg- und erfolgreich wird und muß auch sein Ende sein; denn nie ist ein Schwert für eine gerechtere Sache gezogen worden, wie die es ist, für welche Oesterreich nach langem Widerstreben es endlich aus der Scheide riß, wo

hin es nicht wieder kehren soll, bis es den tollten Uebermuth nicht gebändigt, der an seiner Kraft und Schärfe zu zweifeln wagte, und so wollen wir denn in Geduld und Gottvertrauen den Ausgang dieses ersten Kampfes abwarten, in der Hoffnung, daß nicht nur Oesterreich, sondern speciell auch unser Vaterland, dessen tapfere Söhne begeisterten Antheil nehmen an dem Niesenkampf, verjüngt und neu getränkt aus demselben hervorgehen und die österreichische Armee, und mit ihr auch der ungarische Name, neuen Ruhm und frischen, immergrünen Lorbeer sich erringen werden.

Um zu dem Tatsächlichen zurückzukehren melden wir, daß das Hauptquartier der Nordarmee bereits am 21. d. M. nach Böhmisch Trübau verlegt wurde.

Alle preussischen Blätter enthalten amtliche Telegramme, worin angezeigt wird, daß die kaiserlichen Truppen am 18. d. M. an verschiedenen Punkten, von Troppan und Bielitz aus, bei Klingebittel und Gohrau, im Plescher Kreis, die schlesische Grenze überschritten.

Eine aus Meisse, 19. Juni, datirte amtliche Meldung sagt Folgendes: Die Oesterreicher eröfneten gestern Abends die Feindseligkeiten. Eine österreichische Patrouille überschritt die Grenze bei Gohrau und feuerte auf eine preussische Patrouille. 4000 Oesterreicher sind an der Grenze in Colonnen aufmarschirt.

Der „D. A. Z.“ wird aus Neustadt in Oberschlesien unter dem 18. Juni geschrieben: „Das Telegrafennetz ist geschlossen. Soeben kommt eine Husaren-Patrouille von der Grenze und meldet: 80,000 Oesterreicher sind im Anmarsch und dürften heute Nacht schon hier eintreffen. Die Aufregung ist groß.“

Aus Ratibor, 19. Juni, wird der „Schles. Zig.“ gemeldet: Oesterreichische Truppen haben bei Gohrau die Grenze überschritten und auf preussische Uhlanen-Patrouillen Feuer gegeben. Auch bei Klingebittel wurde ein zur Reconnoissance vorgeschickter Uhlanen-Officier auf preussischem Gebiet durch österreichische Husaren umzingelt und mit Karabinerschüssen begrüßt. Starke österreichische Colonnen nähern sich der Grenze.

Die an der Grenze dislocirten preussischen Truppen ziehen sich nach heute eingetroffenen Meldungen auf das Gros ihrer Streitmacht zurück und zerstören die Eisenbahn nach Breslau. Sie haben, noch bevor sie sich vorgestern gegen Kosel zurückzogen, die Schienen zwischen Wislowitz und Kattowitz aufgerissen. Ein fliegendes Corps von bedeutender Stärke durchkreuzt, wie die „Ost-Deutsche Post“ meldet, den Rayon zwischen Wislowitz und Kosel.

Man war bisher der Meinung, daß die Preisgebung Dresdens an die Preußen durch Fürsprache der sächsischen Königsfamilie für ihre Hauptstadt bei dem österreichischen Oberbefehlshaber bewirkt worden sei. Nach der „Militär-

000 Wagen übersteigen.

hte es diese Woche ganz- sind die Bestände da- der Preise kaum möglich von Bedeutung bekann- r Meinung, der einzige , wenn auch nicht im ompte Waare wurde mit uf pro Sack fl. 3.5 be- en.

isponibler Waare und ich kaum die früheren en auch 5 kr. billiger

wir bei festeren Preisen es Geschäft.

eine kleine Partie auf Qualität mit fl. 13 be- var es ganz still.

te in dieser Woche ziem- verkauften Quantitäten, die Rechnung entnommen: circa 900 Ctr. Sand-

0 Ctr. Theiß-Zweischken mittl. Tuchwollen von fl. 100 Ctr. 4 fl. 145,

ung: endlich 500 Ctr. 16. Die contractlich ge- rosten Theil schon fertig g ziemlich gut aus.

niß-Verein.

bis 11 Uhr abgehaltene en laufenden Gegenständen, Erfolg, daß 65 Büchel trahfolgt wurden, es sind el ausgegeben. — Zugleich

Widrigkeit Pfarre des am Vereins-Mitgliedes Otto vorgewiesen und hat dessen die 50 fl. Begräbnißgebühr

ann die Anschlag-Sitzung umgewandelt, wobei Herr als landesf. Commissär

g die ganze Versammlung arädniß-Gebühr ansprach, tretende Zahlungsbetrag

st, zugleich der leitende sich die Mitglieder um

erabsetzung zu verantw. General-Versammlung be-

mmilungs-Protokoll fogleich den Vorjüngend und den

in Bettelheim und rde, was auch geschah.

24. Juni.

Wagel	Wierer	Dreier
1	1	3
1	1	9
—	1	8
—	1	7
—	1	3
—	1	1
—	1	1
—	—	3
—	—	2
—	—	1
—	—	1

und 76 Einser geschossen.

ng vom 23. Juni.

46 85

Kantaspapiere in Wien

1866.	58 —
.....	62 75
.....	75 65
.....	699 —
.....	138.40
ours.	129 25
.....	128. —
.....	6.17

Juni.

	Geld.	Waare
.....	—	21. —
.....	16. —	18. —
.....	—	15. —
.....	—	17.60
.....	—	11. —
subb.	116.75	117. —
.....	102.50	102.50
Sterling	132.50	136.50
99 francs	54.30	54.50
tea.	6.41	6.42
.....	11.01	11.03
is	11.10	11.20
chobor	11.50	11.60
gnis	13.65	13.75
awellungen	1.39	1.50
.....	134.50	135.00

Winkler'schen Neugebäude

Vaterländisches.

Die Frage: ob der Reichstag in dieser ersten, kriegerischen Zeit, wo die Regierung im Norden wie im Süden einen riesigen Kampf, zu welchem sie der Uebermuth der Feinde gezwungen, auszufechten hat, vertagt werden soll oder nicht, bietet gegenwärtig den vaterländischen Blättern den Stoff zu eingehenden Erörterungen. So bringt „Pesti Napló“ in seiner jüngsten Nummer einen Artikel von seinem Chefredacteur, Baron Kemény, welcher sich gegen die Vertagung ausspricht. Baron Kemény sagt unter Anderem:

Ich finde einen sehr wesentlichen Unterschied darin, ob der Reichstag sofort oder erst dann vertagt wird, wenn der Vorschlag über die Erledigung der gemeinsamen Angelegenheiten bereits auf dem Tische des Abgeordnetenhauses liegt und der Öffentlichkeit übergeben sein wird. Würde der Reichstag jetzt vertagt, bevor der Vorschlag über die gemeinsamen Angelegenheiten unterbreitet wäre, so würden sich im Publicum zwei Ansichten geltend machen: entweder, daß der Reichstag die Lösung der Frage der gemeinsamen Angelegenheiten nicht einmal versuchte, oder daß er sie wohl versuchte, aber zu keinem glücklichen Ende bringen konnte. Welche Ansicht wäre nun wohl besser, oder besser gesagt, schlechter? Es ist allerdings wahr, daß die Nothstandsangelegenheit inzwischen gekommen ist, daß die croatische Angelegenheit den Gang der Dinge verzögerte, und daß vor Allem die als Antwort auf das königl. Rescript gerichtete zweite Adresse Zeit in Anspruch genommen hat. Mehr als 3 Monate aber konnten diese Angelegenheiten doch nicht von der so kritischen, hundertfach wichtigen Zeit occupiren, zumal da der Reichstag in seinen Adressen so feierlich die Absicht und Verpflichtung ausgesprochen, einen Plan zur Erledigung der gemeinsamen Angelegenheiten vorzulegen. Und unbekannt ist es auch, daß die Arbeiten hierüber im Zuge sind. Wenn es also dem Reichstag nicht an Willen fehlte, — so könnte das zweite Raisonnement lauten — so gebracht es ihm an der Fähigkeit, einen Plan über die gemeinsamen Angelegenheiten vorzulegen. Auf den Einwurf, daß auch die Traube die Zeit vom Frühling bis zum Herbst zu ihrer Entwicklung braucht, um dann einen Lohn bieten zu können, würde man erwidern, daß ein mehr als 17jähriges Nachdenken die Ideen hinreichend entwickeln konnte, um innerhalb einiger Monate einen Plan über die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten vorlegen, und deren Beschaffenheit definiren zu können, wenn sie überhaupt definirbar sind und die Behandlung durchführbar ist.

Auch das ist ferner möglich, daß der Credit der Deakpartei, welche über die Majorität verfügte, ja selbst der Credit des Reichstages durch die vorzeitige Vertagung wesentlich verringert würde. Gibt es hingegen Ungläubige, welche eine derartige Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten, wobei die politische Selbstständigkeit Ungarns nicht vernichtet werde, für unmöglich halten, so könnten sie es für eine Rechtfertigung ihrer Ansicht betrachten, wenn der Reichstag vertagt wird, ohne irgend eine sichtbare Arbeit in der Frage der gemeinsamen Angelegenheiten beendet zu haben. Gibt es weiter Personen, die das Anstreben der gemeinsamen Angelegenheiten auf gesetzlicher Basis — ich sage nicht: nicht wollen, denn das kann und darf kein echter Anhänger ungarischer Gesetz- und Verfassungslebens — die aber den Ausgleich nur unter überaus schwierigen, um nicht zu sagen, unmöglich zu bewilligenden Bedingungen vorschlagen wollten: so werden sie einigermaßen gerechtfertigt erscheinen. Gibt es noch Solche, die das Collegial-Administrationssystem in Verbindung mit dem alten Municipalsystem so sehr vergöttern, und derart Feinde des Parlamentarismus und Ministerialsystems sind, daß sie, um Letzteres zu vernichten, bereit wären, das Land den größten Gefahren auszusetzen, so mögen sie für die sofortige Vertagung plaidiren; — weil sonst plötzlich der rationale Plan zur Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten zum Vorschein kommen könnte, welcher auf dem Ministerial-System basirt wurde. Gibt es schließlich in unse-

rem Lande einzelne Bureaucraten, deren Macht irgend ein Bacteriologisches System allein wieder beleben kann, und die bei dem ordentlichen, ruhigen Gange der Dinge zu Nullen herabsinken, so mögen sie sich der sofortigen Vertagung des Landtages freuen; denn mit ihr würde ohne Zweifel auch die Ausgleichsfrage auf die lange Bank geschoben. Ist es doch ein allgemeines Gesetz der geistigen Welt, daß ein in Rauch aufgegangenes Experiment die Sachen weiter zurückwirft, als sie vor dem Experimente gestanden.

Die Regierungsmänner aber, welchen Nutzen würden sie aus der sofortigen Vertagung ziehen? Sie würden sich dadurch allerdings einzelner hitziger Angriffe entledigen, die übrigens die Majorität des Reichstages selbst bisher zur Ordnung zu verweisen pflegte, gleichzeitig aber würden auch auf den Flügeln des Windes alle jene verschiedenen Elemente losgelassen, welche auf dem Reichstage unter der klugen und kräftigen Leitung Deak's sich ziemlich an einander schmiegen.

Den Reichstag zu vertagen, bevor der Entwurf über die gemeinsamen Angelegenheiten auf dem Tische des Hauses liegt, halte ich daher für schädlich sowohl für die Deakpartei, als auch für den Reichstag und die Regierung, schädlich auch für das Ausgleichswerk selbst und für das Land.

„Politikai Hetilap“ spricht sich gleichfalls gegen die Vertagung aus.

* Pest, 24. Juni.

Je ernster der Krieg nach Außen sich gestaltet, bemerkt der „Pester Lloyd“, desto erfreulicher ist es, daß das Werk des Ausgleiches im Inneren entschiedene Fortschritte macht. „Das Fünfzehner Subcomité für die gemeinsamen Angelegenheiten, berichtet heute „Pesti Napló“, hat seine Arbeit beendigt; nur wenige Tage noch sind zur Redaction derselben nöthig, nach deren Vollendung das ganze Elaborat vor die große Siebenundsechsziger-Commission kommen wird, welche sich hoffentlich nicht lange bei den Details aufhalten wird. Wahrscheinlich wird demnach dieser hochwichtige Vorschlag früher, als man gedacht, dem Plenum des Hauses vorgelegt werden.“ — Gleichzeitig bestätigt „Napló“ die Mittheilung des „P. U.“, daß die Regierung mit der Vertagung des Reichstags noch zu zögern beabsichtigt, und fügt hinzu, daß alle Parteien diesen Aufschub billigen.

Kriegschronik.

Ein Extrablatt der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht Sonntag Nachmittags folgendes officielle Telegramm vom Commando der Südarmerie:

„Verona, 23. Juni, 7 Uhr Abends.“

Brigade Pulz ist heute Nachmittags 2 Uhr ohne allen Verlust bei den Außenforts von Verona angelangt; wurde von überlegener Cavallerie gedrängt, welche aber keine Attaque wagte; kurze Kanonade. — Äußere Forts von Peschiera vertrieben die auf beiden Mincio-Ufern gegen selbe vorgerückten Piemontesen. — Nach Vorbereitungen am unteren Po zu schließen, wird Cialdini heute Nachts unweit Polejella Brücken schlagen.“

Im Laufe des Abends wurde an den Straßenecken ein Placat angehängt, welches Folgendes meldet:

„Der k. k. Telegraphen-Verwalter von Verona an die k. k. Telegraphen-Direction in Wien.“

„Verona, 24. Juni, 2 Uhr Nachmit.“

Große Schlacht, beide feindliche Flügel bereits zurückgeworfen; alle Chancen für Oesterreichs Sieg.“

Von ihrem Correspondenten aus dem Hauptquartier erhält ferner das amtliche Blatt folgendes Telegramm:

Am 23. Juni ging die piemontesische Armee in drei Colonnen über den Mincio, die äußerste Colonne des linken Flügels in der Nähe von Peschiera, aus den dortigen

Fort's beschossen. Se. k. Hoheit der Erzherzog-Feldmarschall griff die piemontesische Armee am 24. bei Sonna an und warf sie nach heftigem Kampfe, der bis nach 6 Uhr Abends dauerte, bis auf die Höhen von Baleggio und bis Villafraanca zurück. Die letzten Nachrichten reichen beiläufig bis 7 Uhr Abends und sind nach denselben bis zu dieser Zeit bedeutende Massen gefangener und verwundeter Piemontesen unter starker Bedeckung nach Verona gebracht worden. Officielle Depeschen sind noch nicht eingetroffen, da Se. k. Hoheit der Erzherzog Albrecht um 7 Uhr Abends noch im heftigsten Kampfe bei Villafraanca stand.

Hauptquartier Zerbale, 2. Bulletin. Die kaiserlichen Truppen drängten die feindliche Armee auf allen Puncten nach heftigem Kampfe nicht ohne bedeutende Verluste zurück. Custozza wurde gestürmt, deshalb nennt es Erzherzog Albrecht die Schlacht von „Custozza“. Es wurden 2000 Gefangene gemacht; die Truppen sind vom besten Geiste besetzt.

3. Bulletin: Die österreichische Flottille am Gardasee beschloß mit 6 Kanonenbooten die feindlichen Batterien und Freischützen am lombardischen Ufer des Gardasees, ohne Verlust zu erleiden. Der Feind überschritt am 23. d. M. mit bedeutenden Kräften an mehreren Puncten den Postfluß abwärts von Polejella. Die kaiserlichen Vorposten zogen sich ohne Widerstand zurück. Die Besatzung von Mantua machte gegen die Beobachtungstruppen des Feindes an der Curtatone-Linie einen Ausfall, trieb selbe zurück und machte Gefangene.]

Nach diesen kurzen Andeutungen stellt sich der Verlauf der Ereignisse folgendermaßen dar: Die Armee des Königs Victor Emanuel drang in zwei Richtungen, gegen Verona und gegen Peschiera vor. Die österreichischen Truppen (Brigade Pulz) zogen sich langsam unter die Mauern der Festung Verona zurück, um daselbst in gedeckter Stellung die italienische Armee zu erwarten. Der Angriff der auf beiden Mincio-Ufern gegen Peschiera vorrückenden italienischen Truppen auf die äußeren Forts von Peschiera wurde zurückgeschlagen; unter den Mauern von Verona kam es zur Hauptschlacht. Die Armee Cialdini's, welche in der vorhergegangenen Nacht den Po überschreiten sollte, konnte bis Morgens unmöglich bereits so weit vorgezogen sein, um den Corps, welche von Goito über Roverbella gegen Verona vorgezogen waren, die Hand zu bieten. Die große Schlacht fand also zwischen unserer bei Verona stehenden Armee und den von Victor Emanuel geführten Truppen statt.

(Telegramm des Statthalterleiters in Prag an den Staatsminister.) Prag, 23. Juni 10 Uhr 25 Minuten Nachts. Die Orte Gablonz, Friedland, Kratzau, Hainspach, Schluckenau und Rumburg vom Feinde besetzt. Die Orte Haiba, Trautenuau und Reichenberg bedroht, und es dürfte deren Befreiung noch im Laufe des heutigen Tages erfolgen. Bei Dittersbach soll ein Vorpostengefecht stattgefunden haben.

(Telegramm des Landeshef's in Schlesien an den Staatsminister.) Weiskirchen, 24. Juni, 10 Uhr 45 Min. Vormittags. Nach Amtsbericht aus Schwarzwasser ist preussische Infanterie bei Rykudd eingebrochen und soll über Bruchna gegen Teschen marschiren. Man hört von Plünderungen, welche in Bruchna vorfielen.

Aus Trübau, 22. d., wird der „Debatte“ geschrieben; Anschließend an mein Telegramm, daß von einer Befreiung Oberbergs durch die preussischen Truppen nicht die Rede sein kann, theile ich Ihnen mit, daß gegenwärtig eine Operation der Preußen an diesem Puncte schon deshalb ganz unmöglich ist, weil die feindliche Armee eben jetzt in einer Veränderung ihrer Stellung begriffen ist. Es ist dies bereits das drittemal, daß die Preußen, verblüfft, verwirrt von unseren Truppenbewegungen, nicht wissen, was sie thun sollen. Der Schrecken im preussischen Hauptquartier ist hier genügend bekannt; es muß einen förmlichen Anblick gewähren, das Hin- und Herjagen der Ordnonanzen; Befehl, Gegenbefehl,

Genilleton.

Der Tod auf dem Schlachtfelde.

(Original-Ver. der „Arader Zeitung.“)

Es ist nicht Jedermanns Sache, den Tod auf dem Schlachtfelde zu studiren. Und doch möchte die große Mehrheit selbst von diesem Geheimnisse den Schleier gelüftet sehen und ihre Wissbegierde befriedigt wissen. Wir unterziehen uns dieser Aufgabe, zu befriedigen, weniger im Interesse der Todten, die jeder Feldzug fordert, als im Interesse der Verwundeten oder der zu Krüppel geschlagenen, um das miltthätige, um das menschliche Herz, um überhaupt die Nächstenliebe zur Opferwilligkeit anzuregen und den traurigsten Tribut in Empfang zu nehmen für diejenigen, welche der schöne Tod auf dem Felde der Ehre verschont hatte. Doch lassen wir ab von dieser Exposition und übergehen wir zu unserm Thema selbst. — Leser und zartfühlende Leserin! Winkelt dem Tode ins Gesicht, denn nicht bloß zu leben, auch zu sterben muß man wissen und kennen. Vor nicht langer Zeit hatte der „Moniteur de l'Armee“ einen Cumulativ-Bericht verschiedener französischer Aerzte über die Beobachtungen am Schlachtfelde veröffentlicht. In dem wir uns diese Beobachtungen nahe legen und hier dem Publicum die Hauptmomente vor die Augen führen, müssen wir die Bemerkung vorausschicken, daß der Tod des Soldaten, welcher Nationalität in Europa immer, stets der gleiche und derselbe ist, wie er hier geschilbert wird. Als der Arzt Dr. Perier den Morgen nach der Schlacht bei Alma das Schlachtfeld durchspähte, war seine Verwundung groß, als er hie und da eine namhafte Anzahl russischer Leichen erblickte, welche in einer Lage sich befanden und einen Gesichtsausdruck darboten, die noch das Bild des

Lebens zeigten. Einige darunter schienen allerdings in der Angst der Schmerzen und der Verzweiflung die Zähne in einander zu beißen, die Mehrzahl hatte aber die ausdrucksvolle Miene der Ruhe und der frommen Resignation. Einigen Anderen schien noch das letzte Wort auf den Lippen zu beben, mit einem zum Himmel gekehrten Lächeln in Folge einer gewissen Seligkeit der Verklärung. Namentlich lenkte Einer darunter die ganze Aufmerksamkeit auf sich: er lag ein wenig auf der Seite, mit gebeugten Knien, mit erhobenen und gefalteten Händen, mit nach vorwärts gesenktem Haupte. Man hätte glauben mögen, er spräche ein letztes Gebet.

Nach der Schlacht von Internau machte Doctor Vontin die Beobachtung, daß die Gesichter mehrerer Gefallenen noch zu lächeln schienen; Andere hatten noch einen drohenden Ausdruck. Einige Todte waren in der feierlichen Lage von Leichen, die eingesorgt sind; man war zu dem Glauben versucht, Freundes-Hände hätten sie für das Grab zurecht gelegt. Andere verharren in der Lage knieend auf dem Boden, indem sie frampshaft ihre Waffe festhielten und in die Patrone bissen. Andere wieder hatten einen Arm erhoben, sei es nun in Folge davon, daß sie einen Hieb abwehrten, sei es, daß sie ein Gebet zu Gott richten wollten, indem sie den letzten Seufzer aushauchten. Alle diese Gesichter waren bleich, und der Wind, welcher mit Gewalt blies, schien diese Leichen wieder zu beleben. Man hätte glauben mögen, diese langen Reihen Todter wären im Begriffe, sich zu erheben, um den Kampf zu erneuern.

Dr. Doctor Armand berichtet über seine Beobachtungen auf dem Schlachtfelde von Magenta, am Morgen nach der Schlacht, folgendermaßen. Es bestätigt sich vollkommen, daß eine Anzahl Todter, wenigstens theilweise, in der Stellung verbleiben, die sie im Augenblicke einnahmen, da sie zum Tode getroffen fielen. Dies liefert einen Beweis, daß der

Mensch unmittelbar aus dem Leben zum Tode übergehen kann, ohne Todeskampf (Agonie), ohne Convulsionen. Die Leichen, die in den Kopf getroffen worden waren, wandten sich in der Regel mit dem Gesichte zur Erde; und während sie auf dem Bauche platt hingestreckt waren, lagen sie wie schlummernd auf dem Erdboden da, und die bei Leichen gewöhnlich eintretende Steifheit hatte keine Veränderung in der Position der vollkommenen Ausgedehtheit der Gliedmaßen erzeugt, wie dieselbe bei dem Fallen pronus humi (dem Erdboden zugekehrt) sich entwickelt hatte.

In gleicher Weise hatte die Mehrzahl der Gefallenen noch die Waffe in der Hand.

Die Verwundungen, welche das Gehirn treffen, und welche dasselbe in einer Weise desorganisiren, daß das Leben auf der Stelle entweicht, bringen diese bemerkenswerthe Erscheinung der Zusammenziehung der Glieder hervor, so daß die Hand, welche die Waffe hält, nicht so viel Zeit hat, sie los zu lassen.

Die Kopfwunden bieten außerdem auch noch die Eigenthümlichkeit dar, daß oft, wenn man glaubt, ein Verwundeter sei bereits außer aller Gefahr, er dennoch plötzlich, man möchte fast sagen, überraschend stirbt.

Während der Schlacht von Solferino wurde ein Chasseur zu Fuß, dem eine Kugel in den Kopf gedrungen war, in der Ambulanz von Medole von einem Militär-Hülfsarzt verbunden. Es lag eine Perforation der Hirnhäute vor, und die Kugel war tief in die Gehirnmasse eingedrungen. Trotzdem war der Verwundete bei vollem Bewußtsein; er sprach fast mit Gleichgültigkeit von seiner Verwundung, in solcher Weise, daß er, nach Beendigung des Verbandes, sich wie seine andern Unglücksgefährten auf das Stroh hinlegte, den Kopf auf seinen Tornister hoch aufstülzte, den er an die Mauer der Meierei, welche zur Ambulanz eingerichtet war, anlehnte, seine Pfeife sich zurecht machte und rauchte.

75.65
699.—
138.40

123.25
128.—
6.17

Juni.

Wochentag	Verb.	Waare
	—	21.—
	16.—	18.—
	—	15.—
	—	17.60
	—	11.—
1. Jun.	116.75	117.—
2. Jun.	102.50	102.50
3. Jun.	131.50	136.50
4. Jun.	54.30	54.50
5. Jun.	—	—
6. Jun.	6.41	6.42
7. Jun.	—	—
8. Jun.	11.01	11.03
9. Jun.	—	—
10. Jun.	11.10	11.20
11. Jun.	11.50	11.60
12. Jun.	13.65	13.75
13. Jun.	1.99	2.—
14. Jun.	134.50	135.00

Frontveränderungen bald rechts, bald links, Vormarsch, Rückmarsch, ewige Pendelbewegungen. Früher hatten die Preußen Berlin zu decken, dann Breslau, jetzt den höchst unglücklichen Slager Gebirgskessel. Man muß dagegen die Ruhe in unserem Lager sehen und bewundern. Diese Besonnenheit, diese Klarheit in den Dispositionen, diese Entschiedenheit der Ausführungen! Nicht das geringste Stocken in den Truppenbewegungen, keine, auch nicht die leiseste Klage bezüglich der Verpflegung. Alles klappt und paßt, wie es nur bei einem wohlgeordneten Uhrwerk der Fall sein kann. Diese riesigen Trains, die sich bald trennen, bald wieder vereinigen, wo der Vormarsch bloß auf einer Straße stattfinden kann.

Von der böhmisch-mährischen Grenze, 22. d., wird einem Prager Blatte geschrieben: Die in der Beilage der „Schles. Ztg.“ vom 19. Juni enthaltene Proclamation an die Schlesier hat in unserer Armee ein Gefühl so gründlicher Verachtung wachgerufen, daß es mir zur auch nur annähernden Bezeichnung desselben factisch an Worten fehlt. Die landläufigen Verleumdungen ganz bei Seite lassend, will ich nur des classischen Passus jenes famosen, von „Schlesien aus Stadt und Land, aus allen Ständen und Confessionen“ unterzeichneten, oder vielmehr nicht unterzeichneten Schriftstückes gedenken, in welchem unser tapferes Heer als „nur theilweise bewaffnet, kaum bekleidet und ohne Disciplin“ bezeichnet wird. Was die Bewaffnung betrifft, so werden die Herren Preußen wohl schon in der allernächsten Zeit Gelegenheit bekommen, die österreichischen Waffen recht gründlich kennen zu lernen. „Theilweise bekleidet“ ist ein relativer Begriff. Nicht eine Feder ist bis zum heutigen Tage in allen Dörfern, welche das österreichische Heer seit vier Wochen durchzogen hat, ihrem rechtmäßigen Besitzer abhanden gekommen! Ganze Armeecorps ziehen weitenweit durchs Land, und noch haben die Militärgerichte nicht die geringste Ausschreitung seitens jener Hunderttausende, welche das Wort ihres Kaisers und Herrn zu den Waffen rief, zu rügen oder zu bestrafen gehabt. — Ein ganz ähnliches Bewandniß hat es auch mit den preußischen Vagen von Deseritionen. Bis zur Stunde sind, wie ich aus authentischer Quelle weiß, bei der Nordarmee nur drei Deseritionen vorgekommen. Der eine der Deserteure war ein Corporal, der mir der Compagniecassee durchbrannte, und die beiden anderen sind Soldaten eines italienischen Regiments. Wir gratuliren den Preußen zu diesen glorreichen „Errun-genenschaften“. Wie es mit der mangelnden „Nahrung“ aussieht, beweisen die Herden von Ochsen, oft bis zu 700 Stück, welche jeder größeren Truppenabtheilung folgen.

Aus Friedeck 22. d., wird gemeldet: Schlesische Landesregierung und Landescaffen sind heute hier durch nach Währen abgegangen. In Schönbrunn wird Kanonendonner vernommen und sind ferne Brände sichtbar.

Die „Feld. Ztg.“ läßt sich aus Rankweil, 17. d., berichten: Heute wurde auf dem hiesigen Gemeinde-Schießstande ein kleines Freischießen auf einer Scheibe „Bismarck“ abgehalten. Die Einladung hierzu enthielt folgendes gelungene zeitgemäße Motto:

„Wer's Vaterland verrotht,
Dem gib' so Gnod;
Di da find
Schüß net „Blind“,
Stand fest und stark
Und schüß ihm „Bis is Markt!“

Der Bahnhof zu Eger glich am 19. d. einem großen Arsenal, das mindestens 100 bis 120 Locomotive und eine Unzahl Waggons aufgenommen, die alle aus Sachsen kamen.

Der preußische General Herwarth v. Bittenfeld hat dem Ober-Bürgermeister von Dresden, Herrn Pfotenhauer, in einer Unterredung, als dieser der beunruhigenden Gerüchte Erwähnung gethan, wonach die Preußen in Meissen v. Privatcaffen weggenommen, auch über anderes Privat-Eigenthum verfügt haben sollten, die bestimmteste Versicherung gegeben, daß dies unwahr sei; die königlichen Caffen würden allerdings nach Kriegsgebrauch in Beschlag genommen, jedes Privat-Eigenthum von Seiten der königlich preußischen Truppen aber respectirt; nur was zur Verpflegung der Armee erforderlich, werde von den Behörden und Gemeinden in Anspruch genommen. (In Meissen ist auch der dort vorgefundene, nicht unbedeutende fiscalische Salzvorrath auf Anordnung des Ober-Commandirenden wie-

Wie lange das wahrte, das haben wir nicht in Erfahrung gebracht. Als man kurz darauf wieder nach ihm sah, fand man ihn, in Folge einer übermäßigen Gehirnblutung, todt, ohne daß er einen Schrei ausgestoßen hätte, ohne eine einzige Bewegung; noch immer mit der Pfeife im Munde.

Die Krieger, welche ins Herz getroffen werden, fallen und bleiben in gleicher Weise liegen, wie diejenigen, die in den Kopf getroffen werden. Doch, wenn der Tod hier auch rasch erfolgt, so ist er doch nicht so urplötzlich, daß er nicht noch eine Stellung, so zu sagen, aus eigener Thatkraft, anzunehmen gestattet. Wir haben einen Juaven gesehen, der mitten in der Brust getroffen wurde. Er lag auf seiner Büchse, die er in der Position eines Bajonett-Angriffs hielt, er war mit seinem kräftigen Körper nach vorwärts zu Boden gestürzt, und hatte im Fallen noch eine drohende Stellung eingenommen, in welcher er liegen blieb. Als Gegenstück lag nicht weit von ihm ein österreichischer Infanterist, dem die Curablutgefäße an der linken Seite von einer Kugel zerrissen wurden, und der in Folge der dadurch entstandenen Blutung gestorben war; die klaffende Wunde und die Blutmasse, in der er wie gebadet lag, lieferten den offenen Beweis für diese Todesart. In seinem Todeskampfe, wie lang oder kurz dieser auch gewährt haben mochte, hatte er die Stellung eines Betenden angenommen. Er lag auf dem Rücken, etwas zur Seite geneigt, mit gen Himmel gerichteten Augen, die Hände gefaltet, die Finger in einander geschoben und gekrümmt. Dieser Mann schien gestorben zu sein, während er sein Gebet verrichtete.

Bei tödtlichen Wunden in den Unterleib, welche den Tod mehr oder weniger langsam herbeiführen, wo die Agonie sich mit unertäglichen Schmerzen in die Länge zieht, ist das Gesicht des Todten in Falten verzerrt, die Hände und die Unterarme sind gekreuzt und auf den Bauch gepreßt, der Körper liegt zusammengekrümmt nach einer Seite.

der freigegeben worden.) Weiter fügte der General noch bei, daß die bestehenden hiesigen Behörden in ihren Functionen verbleiben würden. — Das „Dresdener Journal“ demotivirt ferner das Gerücht von einer Dresdener auferlegten Contribution als „völlig aus der Luft gegriffen.“ Die sämtlichen Caffen des königlichen Bezirksgerichtes und der Polizei-Direction sind wieder freigegeben worden. Auf der Leipzig-Dresdener und sächsisch-schlesischen Bahn ist der Verkehr theilweise wieder hergestellt worden.

Das „Dresdener Journal“ vom 21. meldet, daß der preußische Civil-Commissär Herr v. Wurmb die verantwortlichen Redacteurs der politischen Blätter von Dresden sich vorstellen ließ, um ihnen seine Wünsche bezüglich des Verhaltens der Presse während der Dauer des Kriegszustandes zu eröffnen. Es wurde denselben mitgetheilt, daß keinerlei beschränkende Maßregeln gegen die Presse beabsichtigt würden; thatsächliche Nachrichten könnten objectiv mitgetheilt werden, aber preußenfeindliche Raisonnements, sowie alle Schmähschriften, welche die preußischen Truppen reizen und Conflite mit denselben herbeiführen könnten, seien zu vermeiden.

Man schreibt vom Bodensee, 21. Juni: Der Bundesrath hat eine Anfrage an die drei kriegführenden Mächte, Oesterreich, Preußen und Italien gerichtet, ob nicht je ein höherer Stabsofficier zu seiner Ausbildung bei den respectiven Armeen zugelassen würde. Italien hat bereits bejaht mit der Bedingung, daß der betreffende Officier der Gesandtschaft zugetheilt würde. Oberst Aubert mit seinem Adjutanten ist demzufolge bereits nach Florenz abgereist. Außerdem sind viele schweizerische Officiere aus eigenem Antrieb zu den verschiedenen Armeen abgereist, um dort die Erlaubniß zur passiven Theilnahme an den bevorstehenden Kämpfen zu erhalten.

Ueber die Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz

stellt der „Camrad“ in seiner gestrigen Nummer folgende Betrachtungen an:

„In den Operationen der Preußen ist augenscheinlich Unsicherheit eingetreten. Nachdem sie sich auf die leichteste Art in den Besitz von Sachsen, mit Ausnahme des Elbe-passes bei Königstein, gesetzt, warfen sie ihre größte Macht nach Oberschlesien, in dem Glauben, daß das Gros der kaiserlichen Nord-Armee durch die Invasions nach Sachsen, aus Währen nach Böhmen gezogen worden sei. Seitdem sie sich jedoch überzeugt hatten, daß die Oesterreicher ihre Stellungen nicht veränderten, da scheint ihnen die Kourage abhanden gekommen zu sein, den Marsch nach Währen zu wagen.

Ihre Thaten beschränkten sich trotz ihrer großen Zahl in Oberschlesien gegenwärtig auf nichts, als auf die Zerstörung der Eisenbahnen und Telegraphen und Plünderung der Caffen. Es scheint, daß sie den Kartoffelkrieg des Jahres 1778 wieder aufgenommen haben.

In Anbetracht der großen Ziele, die man im Hauptquartier der Nord-Armee verfolgt, ist der Schaden, der durch die feindliche Zerstörung an der Oberberg-Kraufauer Eisenbahn angerichtet worden, nicht in Betracht zu ziehen. Oft müssen gewisse Landesstrecken auf kurze Zeit dem Feinde preisgegeben bleiben, da man nicht alle Grenzpunkte der Vertheidigungslinie zu gleicher Zeit besetzt halten kann. Es wäre dies eine Verplünderung der Kräfte, eine Kor-donaufstellung, deren Anwendung in der neuesten Zeit bereits zu den überwundenen Standpunkten gehört.

Die feindlichen Operationen gegen Böhmen scheinen eben so wenig den Charakter einer Offensive zu haben. Sie sind vielmehr der Ausdruck eines unsicheren Hin- und Her-tappens. Vorerst überschritten die Preußen die westliche und jetzt wieder die östliche Grenze des Königreichs, an den Stellungen der kaiserlichen Nord-Armee überall ängstlich umherstehend, dann wieder schleunigt zurückweichend. Nir-gends sind sie bisher mit Energie und sicherem Willen aufgetreten.

Bei den Operationen in Churheffen handelt es sich um die Vereinigung der durch die politische Lage der verschiede-nen Bundesländer von einander getrennten Theile der Bundes-armee. Das Contingent von Hannover strebt daher nach der südlichen Operationsbasis zu gelangen, und die preußi-schen Truppen aus der südlichen Rheingegend nach der nörd-

Wir wollen hier noch einige Fälle von besonderen Atti-tüden berichten, wie wir dieselben bei Magenta beobachtet haben.

Zuerst führen wir einen Chasseur zu Fuß an, der die Arme nach vornwärts erhoben hatte, den einen kurz angezo-gen, den andern ausgestreckt, mit geschlossenen Fäusten; er hatte Leib an Leib gegen den Feind in einem verzweifelten Kampfe am Ponte-Vecchio seinen Tod gefunden.

Ein ungarischer Husar, den wir hierauf in's Auge faßten, der zugleich mit seinem Pferde erschossen wurde, war fest im Sattel geblieben, nach der rechten Seite geneigt, indem er die Degenspitze nach vorwärts hielt, in der Posi-tion eines Reiters, der eben angreifen will.

Zu Melegnano, dem Schauplatz des Kampfes am 8. Juni Abends, waren mehrere französische Soldaten, die einen Bajonettangriff gemacht, von einer Kartätsche tödtlich ge-troffen worden, und in ihrer augenblicklichen Stellung ver-blichen, d. h. mit dem Gesicht zur Erde gekehrt, die Waffen in den Fäusten, die Bajonette nach vorwärts ge-richtet.

Bei Magenta bemerkten französische Aerzte unter den Leichen, welche den Boden am linken Ufer des Tessino bedeckten, mehrere österreichische Officiere. Dieselben hatten eine distinguirte Figur und waren mit Sorgfalt und außer-ordentlicher Sauberkeit gekleidet. Diese schönen blanken Köpfe, die sich durch die Regelmäßigkeit ihrer Züge von der Mehrzahl der unter ihnen stehenden Soldaten unter-schieden, hatten den Ausdruck von resignirendem Helden-muthe . . .

Wir haben hier einige plötzlich auf dem Schlachtfelde aufgefaßte Eindrücke beschrieben. Von all' diesen Vorkomm-nissen das ergreifendste aber war, am Abende der Schlacht von Magenta, der Anblick der Hügel von Leichen, die man an den Rand langer und tiefer Gräben brachte, welche man

lichen. Die Hannoveraner sollen bereits Eisenach glücklich erreicht haben, von wo aus sie dem ihnen entgegengerückten churheffischen Corps ohne Schwierigkeit die Hand reichen können. Auch hat Seitens der bairischen Armee eine Entsendung nach Vorwärts stattgefunden, um eventuell beide deutsche Heerkörper degagiren zu können, falls diese von Er-furt oder vom preußischen Corps aus Wezlar in der Ver-einigung gehindert werden sollten.

Nach der Richtung der beiderseitigen strategischen Fron-ten, der geographischen Configuration Westdeutschlands und dem bestimmten gegenseitigen Operationsziel bildet sich hier ein abgesondertes Kriegstheater — ein westliches zum Un-terschied von jenem östlich der Elbe. Da Oesterreich, sowohl wie auch die mit demselben verbündete Bundesarmee Berlin zum Operationsziel haben, so sind deren Operationen con-centrisch, die der Preußen und ihrer Verbündeten hingegen excentrisch.“

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen:
Der Oberst Josef Czeszka, des Geniestabes, zum Vorstande der 6. Abtheilung des Landesgeneralcommando zu Hermannstadt;
der bei der Monturshauptcommission zugetheilte Major Carl Steiner, der Monturbranche, zum Commandanten der Monturcommission zu Jaroslau, und
der pensionirte Major Carl Wünsche zum Platz-major zu Arad.

Verleihungen:
Den pensionirten Oberlieutenant Heinrich Freu-ger und Johann Wieser Edler v. Bruncken der Oberstenscharacter ad honores, und
dem pensionirten Rittmeister erster Classe Josef Gecz v. Saranczegh der Majorcharacter ad ho-nores.

Pensionirungen:
Der Platzmajor zu Arad Wilhelm Probst, mit Oberstlieutenantcharacter ad honores;
der Major Johann Ritter Hantken v. Prudnit, des Infanterieregiments Erzherzog Stefan Nr. 58;
der Hauptmann erster Classe Ignaz Mahr, des Ro-manen-Banater Grenzinfanterieregiments Nr. 13, mit Ma-jorcharacter ad honores.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 16. Juni d. J. dem Regierungsrathe und Professor der Chirurgie an der k. k. Josefs-Academie Franz Ritter v. Pitha, für die Dauer seiner Verwen-dung bei der Südarmer, den Titel eines Oberstabsarztes erster Classe allergnädigt zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöch-ster Entschließung vom 17. Juni d. J. die Vorrückung des pensionirten Titular-Obersten Franz Ritter v. Schifter in die erste,
des pensionirten Obersten Franz Horvath de Bes-eház in die zweite Classe der Elisabeth-Theresien-Miti-tärstiftung allergnädigt zu genehmigen,
den erledigten Stifungsplatz dritter Classe dem pen-sionirten Obersten Mathias Rottler v. Rosenjchwert allergnädigt zu verleihen geruht.

Correspondenz.

Herrn J. L-t in Agha. Ihrem Wunsche soll nach Thunlichkeit entsprochen werden. Eine Gebühre haben Sie nicht zu entrichten.

Herrn W. C-tz in Gurahoncz. Von uns aus wird Ihr Blatt, gleich das aller übrigen Abonnenten, mit der größten Pünktlichkeit versendet; wenn dennoch hic und da eine Nummer ausbleibt, so trägt unsere Administration gewiß nicht die Schuld daran. Die Insinuation, als ob ge-stiftentlich Ihnen das Blatt vorenthalten würde, müssen wir mit Entschiedenheit zurückweisen, wenn wir es auch beschwähren, näher auf dieselbe einzugehen. —

Vöbl. Administration der „Neue freie Presse“ in Wien. Sie haben neuerdings zwei Gulden zu wenig gefandt. Das halbjährige Abonnement beträgt fl. 8 und nicht fl. 6.

zu deren Einscharrung aufgeworfen hatte. Die Mehrzahl der Gesichter dieser verbluteten Menschen war allerdings bleich, aber keineswegs leichengelb. In ihren männlichen Zügen war ein so energischer Ausdruck gelegen, war so viel Leben im Tode, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, daß man fast in Versuchung gerathen möchte, ihnen Cam-raden, welche die Gräber für sie bereits aufwarfen, zuzu-rufen: Noch nicht! Halte ein! Wartet noch! — So ist der Tod der Soldaten auf dem Schlachtfelde. Gönnen wir den Todten, welche der böse, durch fluchbeladene Staatslenker provocirte Krieg gefordert und noch von uns fordern wird, — die ewige Ruhe! Mehr bedürfen sie nun nicht, als diese himmlische Ruhe und ein frommes Gebet der Lebenden, damit die Erde ihnen leicht werde. Erbarmen und Hilfe jedoch fordern wir heute für die die-jenigen, welche das öffentliche wie das Privatrecht mit den Waffen in der Hand zu schützen genöthigt sind, für diejenigen, welchen der Krieg traurige Denkzeichen an ihrem einst gefunden Körper eingedrückt und die vielleicht hinsichtlich an die trau-rige Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten sich weder erinnern müssen! Für diese Kämpfer und Beschützer des Reiches, für diese im Namen Gottes, des Kaisers und des großen Vaterlandes in das Schlach-tewühl ziehenden Streiter flehen wir Reich und Arm, Mann, Frau und Kind — um Erbarmen! — um Beisteuer zur Linderung der Schmerzen und des Glends unserer schwer verwundeten, aus dem bösen Kriege heimkehrenden Brüder und Mitbürger! —

Zur
Ganzjährig
Halbjährig
Vierteljährig
Erstein-
nach
Nr
Tele
ein könig
geborenen
rischen
Nach
Deak
Protocoll
Majestät,
müsse; es
Kriege, d
schließlich
wenden
seiner un
dem das
nicht als
nicht entfi
dauere fer
weisen mi
blieben se
Principien
hofft, Se.
gung der
Von
Aufnahme
welchem
geschriebe
gen in de
sprochen we
Zum
großer Ma
Wir sind
veröffentlic
die folgenden
lichen Depes
Feldmarsch
Heute im
mit einem Th
Armee währen
rung nach Sü
lich nach 5 U
Gefangene ge
und ausdauer
gens an waren
besten Geiste
König wa
Corps der M
Albaredo im
Prinz Am
scheint alle sein
zu haben.
Telegramm
Die k. k.
Morgen aus dem
die vom Feinde
stina, Sona und
Schwenkung geg
welche in der
mit Macht und
Die k. k.
allen Punkten no
tende Verluste zu
wornach ich die
Sämtliche
Tapferkeit, erben
2000 Gefangene
Telegramm
Hauptquarti
Minuten Abends
Die k. k.
6 Kanonenbooten
Wonsroni d
Freischaaeren am
Verlust zu erleid
Der Feind
mehreren Puncten
ten, die eigenen
ohne Widerstand
Am selben